Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 7 (1927-1928)

Heft: 9

Artikel: Psychotechnik

Autor: Wyss, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-329683

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

biet gefahrloser als auf militärischem. Besser wäre es überhaupt, sie den Kollegen auf der Bühne zu überlassen, statt sie auf den Boden des Welttheaters zu verpflanzen. — Alle freiheitsliebenden Menschen der Welt erwarten mit Sehnsucht den Tag, an dem in Italien eine östliche Sonne aufgeht, eine Sonne, wie sie heute über dem ehemals so verspfafften Wien steht!

Pshchotechnik.

Von Prof. Dr. J. J. Wy B.

Absatschwierigkeiten und Konkurrenzkampf haben namentlich in der Nachkriegszeit allen möglichen reformatorischen Maßnahmen gerufen, um den Betrieb rationeller zu gestalten. Alle diese Untersuchungen und Theorien, um Organisation und Fabrikationsmethoden zu vereinfachen, werden zusammengefaßt unter dem Namen Betriebswissenschaft. wichtiger Bestandteil derselben ist angeblich die Psychotechnik, welche Auswahl geeigneter Menschen und Erforschung der zweckmäßigen Arbeitsausführung anstreben möchte. Als Grundlagen der Psycho= technik gelten: Wahl des Arbeitsortes, zweckmäßige Anlage desselben, Herausfinden des kürzesten Arbeitsweges, mechanische Ausrüstung, gleich= mäßige Arbeitsmöglichkeit, Abrechnungsverfahren und Kalkulation. Die Psychotechnik wirkt nun mit bei der Schaffung guter äußerer Arbeits= bedingungen. Sie zeige zum Beispiel, daß Verstand, Gemüt, Auge, Ohr, Hand, Fuß, der ganze Mensch sich wohlfühlen muffe, wenn er freudige, dauernde Arbeit leisten solle. Indem sie nach den Zusammenhängen fuche zwischen lichten, auttemperierten und autgelüfteten Räumen, freund= lichen Umgangsformen der Vorgesetzten, zweckmäßigen Gesundheitsein= richtungen, Lärm, Staub und Liebe und Luft für Arbeit, möchte sie richtige Arbeitsfreudigkeit durch äußere Vorrichtungen erwecken*.

Im Drang nach schnellstem Fortschritt und größter Entwicklung besaßte sich die Betriebswissenschaft zunächst mit dem Problem der Normaslisierung, die sich vornimmt, irgendeine sachliche Aufgabe — also nicht den Menschen — zu umreißen, zu studieren und zu vereinsachen. Die Mittel dazu seien Zeits und Bewegungsstudien, welche Berkürzung des Arbeitsweges, Fortlassung unnüßer Handgriffe, Wahl von Art und Anzahl der zu einer bestimmten Verrichtung nötigen Arbeiter und beste Verwendungsmöglichseit derselben gestatten sollten. Als Instrument dazu dient die Messung: man mißt Arbeit, Leistung, Wertzeuge und trotz alledem auch Arbeiter. Das Resultat, welches diese aus Messung gewonnene wahre Kenntnis der richtigen Arbeitsaussührung für den Arbeiter habe, sei: geringste Ermüdung, fürzeste Arbeitszeit, höchster Lohn.

Die Methode, die dabei befolgt wurde, ist Nachahmung der Praxis durch ein Schema der Wirklichkeit, verbunden mit sogenannter wissen=

^{*} Bgl. Schlefinger Georg, Dr. Ing., Prof. an der Techn. Hochschule Char-lottenburg: Psychotechnik und Betriebswissenschaft. Leipzig, Hirzel, 1920.

schaftlicher Eignungsprüfung der Arbeiter. Einwandfreie Beobachtung der Wirklichkeit allein solle einwandfreie Arbeitsmethoden ableiten lassen. Diese möchten Uebung, Ermüdung und Konzentration zum Höchstmaß vereinigen. Die beiden wichtigsten entgegengesetzten Komponenten jeder menschlichen Tätigkeit seien Uebung und Ermüdung: die Uebung treibe die Leistung nach Güte und Menge empor; die Ermüdung setze die Leistung dauernd herab. Dieses in den Zeit= und Bewegungsstudien besonders wichtige Gebiet der Ermüdung soll Aufschluß geben über das Versahren, das mit der geringsten Ermüdung verknüpft sei, die Zeitspanne, die zur Arbeitsaussührung gebraucht werde, den notwendigen Kuhebedarf und die Zeit, die zur Ueberwindung der eingetretenen Ermüdung benötigt werde.

Dabei wurde, obgleich es auch schon vor den komplizierten psychotechnischen Methoden bekannt war, wieder festgestellt, wie sehr mechanische Arbeit den Geist tötet; wie durch Ermüdung das Interesse schwindet und wie sie Fehler bedingt. Da bei allen mechanischen, sich wiederholenden Arbeiten die Ausmerksamkeit versagt, ist die Kationalisserung dazu gekommen, Mittel und Wege zu sinden, diese mechanische Arbeit durch Maschinen zu ersehen, damit jeder Durchschnittsmensch in die Lage verseht werde, ohne Ermüdung verantwortliche Arbeiten dauernd auszusühren.

Ein wichtiges Rapitel der Ermüdungsstudien ist die Unfalltheorie. Der Unfall geht, wie längst bekannt, oft auf Ermüdung und Nachlassen der Aufmerksamkeit zurück. Es handelt sich nun darum, Schukeinrich= tungen zu erfinden, welche dem Arbeiter gestatten, die Aufmerksamkeit ungeteilt der Arbeitsausführung zuwenden zu können. Das Problem der Unfallverhütung stelle sich somit als ein Teilgebiet der psychotechnischen Aufgabe dar. Sie solle herausfinden, welches der beste Schutz des Arbeiters sei. Sie habe den Ausgleich zwischen Schutz und Leistungs= fähigkeit so zu finden, daß die Aufmerksamkeit von jedem Nebenwerk entlastet, daß der Körper von jeder unnügen Last befreit werde, so daß sich der Arbeiter ungehemmt der ihm aufgebürdeten geistigen Ber= antwortung widmen könne. Wenn die Betriebswissenschaft auch noch weit von der Erreichung eines derartigen Ideales entfernt sei, so hätten doch zweckmäßige Platvorrichtung, kürzester Arbeitsweg, geringste Ge= wichtsbewegung durch den Menschen, beste Raumeinrichtung, passende Arbeitskleidung dank der Rationalisierung der Arbeitsverfahren das Ergebnis gezeigt, daß zum Beispiel die Arbeitszeit von $10\frac{1}{2}$ auf 8Stunden herabgesetzt werden konnte, unter Einführung bestimmter Arbeitserleichterungen, vor allen Dingen unter Einführung zweckmäßiger Pausen, mit dem Ergebnis, daß bei einer um fast 25 Prozent herab= gesetzten Arbeitszeit die Leistung um 35 Prozent gestiegen sei, unter Ausschaltung aller früherer Nervositäts= und Ermüdungserscheinungen.

Solange sich die Psychotechnik mit der gegenseitigen Wechselwirkung von äußeren Arbeitsbedingungen und Arbeitsergebnis befaßt, solange sie also die bisherigen Aufgaben der Arbeitshygiene übernimmt und ausbaut, ist ihre Tätigkeit im Interesse der Arbeiterschaft zu be= grüßen und zu fördern. Nur sollten dann auch die praktischen Konsequenzen gezogen werden, die eine Verbesserung des materiellen Loses der Arbeiter gewähren. Wertvoll ist die Psychotechnik ferner vom Standpunkt des Arbeitgebers aus, wo es sich, wie bei Eisenbahn, Post, Kraftsahrzeugen, um Prüfung der Sinnesorgane handelt, was allerdings, nach der Ansicht der Psychotechniker selbst, die Vertrauensärzte der betreffenden Institutionen bisher sehr zuverlässig besorgt hatten, und wo es sich darum handelt, möglichst objektiv die physiologisch bedingten Leistungen der Arbeiter zu beurteilen und in diesem Sinne Rangordnungslisten aufzustellen.

Nun ist aber die Psychotechnik, verleitet durch erste Resultate und geblendet vom Glanze der eigenen Organisation, dazu übergegangen, sich mit Dingen zu befassen, die außerhalb ihres ersten Wirkungskreises liegen. Von den aufgestellten Tabellen befangen, leider von allzu mensch= lichen Gesichtspunkten geleitet, kultiviert sie in der Deffentlichkeit eine durch Zahlen angeblich beglaubigte Gewißheit, beinahe unerschütterliche Selbstverständlichkeit und Unfehlbarkeit, um die eigene Existenzberechti= gung aufrechtzuerhalten. Dabei scheut sie sich, Fehlschläge zuzugeben oder Nichtwissen einzugestehen*. Fehlschläge nun beruhen auf einer ein= seitig orientierten Methode und auf dem Mangel an der nötigen Kritik, welche die Fehlerquellen, die das Endresultat beeinträchtigen können, aufzudecken und auszuschalten versucht. Abgesehen davon, daß die Psychotechnik mit den äußeren Störungen, wie die geopsychischen Einflüsse — Hite. Gewitter, Köhn —, die auch eine Hemmung für die Versuche bilden fönnen, nicht rechnet, übersieht sie gänzlich die den Versuch beeinflussen= den Hauptfaktoren, wie Gemütslage und Arbeitsfrische der Versuchsleiter und Versuchspersonen. Sie denkt auch nicht an innere Störungen, haupt= sächlich an die Störung als imponderabile Funktion, hervorgerufen durch die innere Stellungnahme der Versuchsperson zum Versuchsleiter. Frage, wie dieser als solcher das Experiment beeinflussen könne, ist noch nicht ernstlich genug berücksichtigt worden. Die Sexualkomponente zum Beispiel wurde nicht ausgeschaltet, obschon das Resultat der Brüfung, je nachdem ein männlicher oder weiblicher Experimentator Personen des eigenen oder entgegengesetten Geschlechtes prüft, ein anderes sein muß. Ferner ist die persönliche Art des Versuchsleiters, sein Temperament und seine Einstellung, die in Wirklichkeit entscheidenden Einfluß haben. ebensowenig wie das Geschlecht berücksichtigt worden.

Die Unhaltbarkeit der Methode liegt aber in ihrer Grundlage. Die Psychotechnik will durch das mechanische Experiment, welches nur an einen kleinen Teil der menschlichen Eigenschaften heranzukommen vermag, den menschlichen Geist, die menschliche Seele, die menschliche Perssönlichkeit erfassen. Die Psychotechniker haben zwar selber diesen Fehler, durch das mechanische Experiment die Psyche, das Leben erkennen zu wollen, eingesehen und gerieten auf den bekannten Ausweg, zu beshaupten, das Experiment sei nur ein Mittel, um die Persönlichkeit zum

^{*} Ugl. Giese Fritz: Handbuch der psychotechnischen Eignungsprüfungen, Halle a. S., Markold, 1925.

Reagieren zu bringen. Ist es nicht ein Armutszeugnis, daß man, um an Personen heranzukommen, eine so große Apparatur benötigt? Dabei rückt die Psychotechnik ihrer Ohnmacht wegen gerne die Tatsache in den Hintergrund, daß ihre sogenannten Erfolge gerade auf ihrer glänzenden Maschinerie beruhen, daß sie ihnen den Weg eröffnete.

Wer es ferner mit dem Experiment, genauen Apparaten, mathematischen Größen zu tun hat, verfällt nur zu leicht in den Fehler, die Schlüsse aus Operationen mit objektiven Größen für ebenso objektiv zu halten wie jene. Das Experiment aber bedeutet niemals eine absolute Wessung. Dieser Grundirrtum, in den unter anderen viele Fachleute gefallen sind, kann nicht scharf genug unter die Lupe genommen werden. Eine Maschinenleistung läßt sich wirklich objektiv messen; anders verhält es sich beim Menschen, denn hier ist die Zahl der Unbekannten so groß, ihre Ermittlung so schwierig und schwankend, daß irgend etwas Positives, um damit den großen Problemen der Berufseignung, Berufseberatung, Berufswahl näherkommen zu können, nicht ausgesagt werden kann.

Was nun die "angeborenen Eigenschaften" betrifft, so wird hier ein anderer fundamentaler Irrtum der Psychotechniker klar ersichtlich. Sie verwechseln Eigenschaften und Fähigkeiten. "Die Eigenschaften sind angelernte Mechanismen, um irgendeine Tätigkeit auszuüben." Nicht einmal diese kann die Psychotechnik mit ihren scheinbar unendlich ver= feinerten Apparaten feststellen und beurteilen. Wie kann man denn aanz periphere Funktionen der Sinnesorgane, die den ersten Teil der Prüfung bilden, mit Eigenschaften wie Ehrgeiz, Neid, Schlauheit, Treue, Barm= herzigkeit, Feigheit und viele andere mehr auf einen Leisten bringen? "Die Eigenschaft und noch viel mehr die Fähigkeit ist ein an sich latentes, seelisches Vermögen, das angeboren ist." Die eine wie die andere entzieht sich der Kontrolle der Psychotechnik, weil sie nicht irgendwelche periphere Fertigkeiten, sondern das Seelenleben in Funktion oder das Resultat des Wechselspiels von Innen- und Außenleben sind. Die Psychotechnik aber studiert nicht das Leben im Zusammenhang, sondern sie zergliedert die Einheit des Lebens in zufällige, willkürlich konstruierte, aus dem Zusam= menhana herausgerissene Begriffe, die sie vollständig losgelöst vonein= ander untersucht und die Resultate nachher zu einer vermeintlichen Syn= these der Persönlichkeit zusammenkittet.

Im zweiten Teil der Prüfung befaßt sie sich mit den geistigen Funktionen, wie Auffassung, Vorstellung von Begriffen, Gedächtnis und mit dem Denken, sowohl mit dem empirisch praktischen als mit dem begrifflich abstrakten. Abgesehen davon, daß das Denken unmöglich aus Antworten auf hingeworfene Brocken — Wiederholung von Konsonanten, Zahlen, sinnlosen Silben — bemessen werden kann, "offenbart sich die Denkfähigteit in der Methode, nach welcher sie Probleme anpackt und mit welchen andern geistigen Fähigkeiten das Denken in Bewegung gesetzt wird".

Im dritten Teil der Prüfung glaubt sich die Psychotechnik mit den Charakterzügen zu befassen, wie wenn sie sich bei der Prüfung der Eigensichaften und des Denkens nicht auch schon mit dem Charakter hätte bes

schwierigsten, was es gibt. Das ift begreislich, wenn man bedenkt, "daß der Mensch bei der vollsten, reichsten Benützung aller Fähigkeiten, bei einer mannigsaltig umfassenden Denkweise, bei der variabelsten Erlebnismöglichkeit moralische und unmoralische Eigenschaften ausweisen kann. Und daß deswegen bei der absoluten Kenntnis und der gründlichsten Untersuchung des menschlichen Lebenslaufes auch der Psychologe den moralischen Status nicht so ohne weiteres herauszubringen vermag".

Vorhandene Fertigkeiten zu kennen, mag wohl wichtig sein bei der Anstellung eines Arbeiters, wenn es sich darum handelt, denjenigen aus= zuwählen, der in der fürzesten Zeitspanne angelernt werden kann, was nach den Berechnungen den Betrieb auf Fr. 50.— bis Fr. 2000.— zu stehen kommt. Die psychotechnische Beratung ist solchenfalls eine privat= wirtschaftliche Sparmagnahme; sie sagt aber noch nichts über die spätere Arbeitsverrichtung. Alle Werkstättenarbeit verlangt außer der latenten oder durch Uebung entwickelten Handfertigkeit Geistesvorgänge, wie Entschluß= und Urteilsfähigkeit, Zielfähiakeit, Rombinationsfähigkeit, Auffassungsgabe, Ausdauer, und diese Funktionen decken sich nicht mit der an sich vorhandenen latenten Handsertigkeit und Körperkraft. Auch die noch so scheinbar genaue mathematische Messung der gesunden fünf Sinne genügt nicht, um sich über die Brauchbarkeit eines Menschen bei den verschiedenen hoch= und minderwertigen Arbeiten unbedingte Klar= heit zu verschaffen. Wenn schon die Auslese schwierig wird, wo innere Geistesvorgänge eine Rolle spielen, was bei allen gelernten Handwerkern in hohem Make der Fall ift, wie sollten uns da diese dürftigen Experi= mente gar über die künftige menschliche Leistung im Betrieb etwas aus= sagen können? Wir mussen uns doch vergegenwärtigen, "daß die menschliche Leistung ein Ergebnis der Art und Weise der Benützung der eigenen Fähigkeiten, des Einflusses der Umgebung und der Verhältnisse, in denen der Mensch aufwächst, kurzum, all der Wechselwirkungen ist, die zur Er= ziehung der menschlichen Fähigkeiten notwendig sind".

Taylor ist im Hinblick auf die Auswahl der Arbeiter anders als die Psychotechnik vorgegangen. Er ermittelte durch Versuche bei der Arbeit, wer von den in seinem Betrieb vorhandenen Leuten für eine Arbeit brauchbar, wer bei Unbrauchbarkeit für diese bestimmte Arbeit noch anderweitig verwertbar sei, und endlich, wer sich überhaupt nicht für die betreffende Fabrik eigne. Statt die Mechanisierung des Taylorsystems zu vermeiden oder dahin zu erweitern, daß eine größere Gleichzeitigkeit der Benutung der Fähigkeiten angeregt werden soll, reduzierte die ihr Experimentiersystem auf Laboratoriumskunstsücke Vinchotechnif ("Eignungslaboratorien") und behauptete, damit eine "Anlernschule" zu verbinden, ohne daran zu denken, daß diese künstlich hergestellten Si= tuationen der Anlernschule höchstens auf eine Spielerei herauskommen und nichts mit der Mannigfaltigkeit der Zufälle des Lebens zu tun haben. Auf Grund der Erfahrungen, die aus der Verbindung dieser beiden Ein= richtungen gewonnen werden, gelangen nun selbst von der Psychotechnik eingenommene Forscher zur im Grunde gar bescheidenen Behauptung: "Nur wenn die Ersahrungen der Arbeit die bei der Eignungsprüfung gesundenen Ergebnisse wenigstens im großen und ganzen bestätigen, ist die Daseinsberechtigung der Psychotechnik nachgewiesen, und man kann dann die Versuchswerte relativ, später, wenigstens an einigen Stellen, konstant benüßen." (Schlesinger.)

Das wäre wirklich ein mageres Resultat für die Psychotechnik, für die es wahrhaftig keines so großen Apparates bedürfte. Psychotechniker nichts weiter zu behaupten vermögen, als daß durch Zusammenarbeit von Praktikern und Fachpsphologen Tüchtige und Untüchtige auseinandergehalten werden können, so verkünden sie damit ungefähr das, was einem gescheiten Menschen der "gesunde Menschen= verstand" eingibt, abgesehen davon, daß manche Untüchtigkeit auf Grund eines psychotechnischen Befundes sich im Leben ganz anders auswirken wird. Wenn aber die Psychotechnik meint, es bleibe zwischen diesen Tüch= tigen und Untüchtigen nichts weiter als eine Klasse von Menschen bestehen, die keine ausgesprochene Berufsneigung und keinen besondern Mangel an Eigenschaften ausweise, die also somit den Durchschnitt darstellen, die man ohne Gefahr für sie selbst und für die andern an alle möglichen Beschäfti= gungen heranstellen könne und die sowohl als Juristen und Aerzte, als Ingenieure und Raufleute brauchbare Arbeit leisten würden, welche sie selbst auf die Dauer des Lebens befriedige und sie zugleich zu nüglichen Bliedern der Gesellschaft mache (Schlesinger), so wird hier verkündet, daß der Großteil der Menschen, auf die es eigentlich ankommt (denn die Tüchtigen finden ihren Platz von selbst und die Untüchtigen scheiden automatisch aus), psychotechnisch nicht überprüfbar ist. Besser kann die Psychotechnif ihre Ohnmacht nicht eingestehen.

Wie unsicher ihr Boden ist, geht auch aus andern Eingeständnissen der Psychotechniker hervor. Sie behaupten nämlich, es drücke sich in der großen Zahl von Experimenten und Fragestellungen die ganze Schwere der Verantwortung aus, die der Prüfer auf sich lasten fühle. Wenn es sich um wahre Erkenntnis, um den Tatsachen entsprechende Leitung der Versuchspersonen handeln würde, dann müßte sich der Prüfer nicht belastet, sondern entlastet fühlen. Man könnte fast annehmen, die Psycho= techniker fürchteten sich vor ihrer eigenen Kunft, wo sie die Wichtigkeit hervorheben, es handle sich darum, ein Urteil über einen Menschen ab= zugeben, wobei man ja nicht deklassieren, sondern nur richtig einordnen wolle. Reinen Augenblick dürfe das Gefühl aufkommen, es werde durch die Vielheit der Einzelprüfungen der Explorand in ebenso viele Teile zerrissen, die sich vielleicht so beeinflussen könnten, daß das Einzelurteil an sich zwar richtig, im Zusammenhang mit den andern Ergebnissen aber zu einem entgegengesetzten Endurteil führen würde (Schlesinger). Aber das ist es ja gerade, was den Psychotechnikern trop ihrer eigenen Furcht vor sich selbst unterläuft. Sie befassen sich de facto lediglich mit den peripheren Erscheinungen, die für die Deutung des Menschen nur ganz unwesentlich sind. Diese Angst und diese Vorsicht befremden um so mehr, als in den Instituten, wo begreiflicherweise ein Massenbetrieb einsetzt, die Prüfung, die ein Prüfftein mehr für den Leiter als für den Prüfling

bedeutet, mit dem wachsenden Autoritätsglauben immer schematischer gehandhabt wird, immer mehr ins Oberflächliche ausartet.

Wenn ein gelernter Arbeiter sich zur Prüfung meldet, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß der Psinchotechniker sein Urteil trok dieser Gefahren noch einigermaßen richtig fällt. "Der Prüfling ist voll entwickelt. Was er noch zulernen kann, ist Sonderwissenschaft, die hauptfächlich auf Einübung beruht. Die Abweisung eines vielleicht Geeigneten zerstört kein Lebensschicksal. Anders liegt der Fall bei den Jugend= lichen!" Der junge, 15jährige Lehrling ist ein in der Entwicklung be= griffener, unfertiger Mensch, dessen Eigenschaften noch nicht entfaltet sind und dessen Fähigkeiten noch schlummern. Er stellt sich außerdem den Beruf mit seinen Freuden und Leiden ganz verschieden von der Wirklich= keit vor. Die Berufsberatung sucht deshalb den jungen Leuten, die einen Beruf ergreifen sollen, die verschiedenen Tätigkeitsgebiete bildlich darzu= Diese längst bekannte Tatsache, daß die Lehrlingsprüfung die schwierigste und verantwortungsreichste ist, haben die Psychotechniker auch wieder neu erkannt. Das Ziel suchen sie, wie man es früher eben= falls tat, dadurch zu erreichen, "daß die Prüfungsverfahren recht fein unterteilt werden und die Prüfung selbst recht eingehend, ja liebevoll gestaltet wird. Der Brüfer müsse sich in die junge Menschenpflanze hinein= fühlen und alle Anlagen, die durch die kommenden Entwicklungsjahre, wie Pubertät, Vererbung, Krankheit, Ausschweifung, abgeändert werden fönnten, müßten besonders gewertet werden, furzum, das Menschliche solle vor dem Beruflichen den Vorrang erhalten". Diese alten, ver= schwommenen Ausdrücke und Wünsche sollten vom Psychotechniker, der ein Neuerer zu sein denkt, genauer präzisiert werden. Ist es ferner nicht eine Anmaßung, wenn sie vermeinen, durch fieberhafte Detaillierung und häufung der Erperimente, durch Verklaufulierung ihrer Zenfuren und durch schamhaftes Hervorheben des rein Menschlichen den Berufsweg und die Zukunft eines Jugendlichen voraussagen zu können?

Da man nicht genug betonen fann, daß die Experimente nur einen ganz fleinen, oberflächlichen, fast mechanisierten Teil der menschlichen Persönlichseit berühren, so braucht auch nicht besonders gesagt zu werden, daß die Psychotechnifer sich ganz in ihren Besugnissen vergreisen, wenn sie, wie es immer mehr geschieht, in die Schule hineinregieren wollen. Sie tun dies unbekümmert um die Tatsache, daß in Amerika, wo die Simplizität des psychologischen Denkens und die Naivität eines weit übertriebenen Glaubens an die Macht technisch=mechanischer Mittel zur Aufshellung seelischer Probleme die in engen Grenzen gewiß wertvolle Psychotechnik sast zu einem Allheismittel für alle Kulturnöte erhoben haben, daß in Amerika ein wahrer "Test"=Aberglaube um sich gegriffen hat, der besonders im Erziehungswesen arge Verwirrung stiftet*.

Vornehmster und einziger Zweck der Erziehung, also der Schule ist, die schöpferischen Kräfte, die in der heranwachsenden Generation liegen, zu wecken und zu fördern, wobei unter schöpferischen Kräften zunächst

^{*} Bgl. u. a.: Zbinden H., Die geistigen Probleme Amerikas. "N. Z. Z." 1928, Nr. 302.

einmal lediglich die Fähigkeiten, die jedem Menschen angehören, verstanten werden wollen. Der Lehrer ist nicht bloß ein Vermittler von Wissen. Die einseitige Lernschule hat aufgehört zu existieren oder sollte wenigstens aufgehört haben. Als Erzieher soll der Lehrer die Möglichkeiten, welche die Entfaltung sittlicher, geistiger, sozialer Kräfte fördern, erkennen und dort, wo ihnen Hemmungen im Wege stehen, sie wegräumen oder wenigstens, sosen seine Fachkenntnis dazu nicht ausreicht, den Fachpsychologen heranziehen und ihm die Aufgabe erleichtern. Eine spezielle psychotechnische Institution für die Mängel des Lehrers zu schaffen, ist eine falsche Kompensation, ein Surogat, abgesehen davon, daß auch durch die schönsten Experimente noch nichts für die Erkenntnis der Seele und die Erziehung des Kindes getan ist. Wenn die Psychotechnik wirklich ein Universalheilmittel für die Erforschung der Psyche wäre, so würde der Lehrer sie gerne bei allen Anstößen, die es in der Schule gibt, in Anspruch nehmen.

Andernfalls wäre es vorzuziehen, einen besondern Fall auf pädasgogisch-psychologischer Grundlage zu prüfen, anstatt den Prüfling im psychotechnischen Experimentierkasten buchstäblich herumzukurbeln und scheinbar ziffernmäßige Resultate für der Weisheit letzten Schluß zu halten. Uebrigens, wie die Psychotechniser in letzter Zeit sich nicht zu reinem Experimentieren degradieren lassen wollen und versuchen, auch sonst mit den Personen allgemein menschlich zu reden, so sind die Lehrerschließlich auch fähig, nicht bloß Stunden zu geben, sondern hinter dem Gefäß, in das sie ein Fach hineintrichtern müssen, noch eine menschliche Seele zu sehen.

Es ist typisch für den Relativismus unserer Zeit und für die Tendenz, überall die eigene Berantworstung abzuschieben, wenn man Rinder einfach psychostechnisch begutachten läßt, um den Eltern gegenüber eine Ausrede dafür zu haben, daß man selbst nicht mehr zu raten weiß.

Zusammenfassend ist zu sagen: Auch die Psychotechniker mußten seststellen, daß man mit dem automatischen Registrieren von seelischen Tatsachen nicht weiter kommt, daß sich eben nicht alles messen läßt. Auch Psychotechniker, wie Giese, kamen in die Lage, zu merken, daß die allermeisten seelischen Funktionen sich dem Experiment entziehen, daß die Allgemeindiagnose des Menschen und nicht die Sonderprüfung als Typus der Eignungsprüfung zu gelten hat. Nur zog die Psychotechnik leider die Konsequenz nicht. Wozu experimentiert sie eigentlich immer noch weiter, anstatt da, wo man an die gesamten Fähigkeiten des Menschen herankommt, nicht mehr die Experimentalwissenschaft, sondern den Psychologen anzurusen? Was da noch von der Psychotechnik übrig bleibt, ist offensichtlich.

Es ist nicht uninteressant, festzustellen, daß die Neigung zu psychotechnischen Prüfungen mehr von seiten der Arbeitgeber als von seiten der Arbeitnehmer besteht. Gewiß läßt sich dies einerseits aus den Rationalisierungsbestrebungen der Arbeitgeber erklären; anderseits dürfen sich doch der Arbeiter und sein Vertreter, der Gewerkschaftssührer, bewußt sein, daß mit einem so willkürlich hergestellten Prüfungsresultat dem einzelnen Arbeiter nicht Gerechtigkeit widersährt, daß man ihn zu einer Maschine degradiert. Es könnte auch der Fall eintreten, wo man im psychotech-nischen Zeugnis ein Mittel mehr fände, sich entweder seiner zu entledigen oder ihn gar nicht anzustellen, während andere, zum Beispiel politische Gründe dafür maßgebend wären. Der Arbeiter, der durch eine psychologische Prüfungsmethode wirklich Ausschluß über sich bekommen möchte, hätte keine Ursache, einer solchen Widerstand zu leisten. Einem so oberssächlichen, auf salschen Prinzipien ausgebauten Versahren sich auszussehen, wie den psychotechnischen Institutsmethoden, die übrigens je nachbem auch subjektiv nach den Tendenzen ihrer Austraggeber das Resultat zu färben vermögen, dieser Prüfungsmethode sich zu widersehen, hat der Arbeiter allertriftigsten Grund.

"Die Menschheit von heute braucht nicht die alte, additive Seelenauffassung, das mosaikartige Aneinanderreihen von künstlich hergestellten Eigenschaften zu einem künstlichen Ganzen", wie es die Psychotechnik pflegt, sondern sie braucht die Erkenntnis, in welcher Art und Weise die Fähigkeiten jedes einzelnen in Bewegung gesetzt werden, um sich selbst und der Kultur zu dienen. Hier kann das Experiment niemals entscheiden; die Psychotechnik muß das Feld dem Psychologen räumen. Im Interesse der Allgemeinheit und der Wissenschaft ist es zu wünschen, daß Berussberater, Pädagogen, Gewerkschaftsführer sich eingehend mit der überall eingreisenwollenden Mode der psychotechnischen Untersuchung kritisch befassen.

Die nationalistischen Antidemokraten in der Westschweiz.

Von Albert von der Aa, Laufanne.

Die Demokratie erlebt gegenwärtig eine Krise, welche sich von Tag zu Tag verschärft und die abzuleugnen kindisch wäre.

Ihre Gegner refrutieren sich aus allen Kreisen. Und einige glauben schon die Zeit vorauszusehen, wo nur noch diejenigen sie verteidigen werden, die an der Krippe sizen, also weniger aus Ueberzeugung als aus persönlichem Vorteil.

Das geht unserer Meinung nach zwar etwas zu weit und entspricht mehr den Wünschen als den Tatsachen.

Hier handelt es sich nicht darum, die Demokratie zu verteidigen, obsichon sie es dringend nötig hätte. Es geht ihr schlecht genug, und ihre bürgerlichen Doktoren haben weder den Wunsch noch den Willen, sie durch die energischen Maßnahmen zu kurieren, die sich von selbst ergeben, wenn anders die Demokratie nicht eine Parodie des Begriffs, sondern wirklich die Herrschaft des Volkes bedeuten soll.

Ihre erbittertsten Gegner sind die jungen Studenten, die "Auslese der Nation", wie sie sich ebenso wohlklingend als unbescheiden nennen.